

Hilfe zu betrachten, sondern als Partner, von dem ich genauso viel lernen kann und muß, wie er von mir.

Klaus Goßmann formuliert als Kurzsyntax solchen ökumenischen Erfahrungslernens: Es ist grenzüberschreitend, es ist handlungsorientiert, es ist soziales, verknüpfendes Lernen, prozeßhaftes und interkulturelles Beziehungslernen. Es setzt an bei der existentiellen Betroffenheit, stiftet Beziehung, führt in einen Lernprozeß mit langem Atem und muß fähig sein, Schwierigkeiten und Konflikte durchzustehen. In diesem Lernprozeß überschneiden sich die Welten der Partner, und daraus ergibt sich ein gemeinsames Feld der Teilgabe und Teilnahme.

Hauptteil des Buches sind fünf Beispiele solcher ökumenischen Lernversuche und -prozesse in der Gemeinde. Sie sind spannend zu lesen, nicht zuletzt, weil sich der Leser in ihnen mit eigenen ökumenischen Lernerfahrungen wiederfindet. Ob es sich um ein ökumenisches Projekt in Afrika (Klaus Damasch), um ökumenisches Lernen in einer Vorortgemeinde von Hamburg (Ingo Lembke) handelt, um ökumenisches Lernen mit dem Sparbuch (Frieder Grau), evangelisch-katholische Lernschritte (Klaus Goßmann) oder die Schalom-Gruppe Filderstadt (Dorothea Friderici) – als Kernfrage ergibt sich in jedem Fall wie in der eigenen Gemeinde: Wie weit geht ein ökumenisches Projekt über die anstoßende Initiativgruppe hinaus? Inwieweit lassen sich die Kirchengemeinde und die sie tragenden Gremien beteiligen? Machen sie ökumenisches Lernen zu ihrer Sache? Die Berichte beschreiben offen die Erfahrungen und Konflikte, aber auch die Erkenntnis, die selbst ein Lernfortschritt ist: Wer bereit ist, seine Gemeinde in ihren primären Bedürfnissen von Gemeinschaft, Seel-

sorge und Vergewisserung ernst zu nehmen, der – und nur der – wird sie auch zu ökumenischen Lernschritten verführen können. Das macht den Anspruch ökumenischen Lernens zwar bescheidener, dafür aber auch für Pfarrer, Initiativgruppe und Gemeinde realistischer.

Hans-Ulrich Frick

*Klaus Goßmann* (Hrsg.), *Ökumenisches Lernen im Religionsunterricht*. Comeinius Institut, Münster 1987. 170 Seiten. Kt. DM 7,-.

„Ökumenisches Lernen“ ist eines jener Modeworte, das erst in den 80er Jahren – genauer: seit der Vollversammlung des ÖRK in Vancouver 1983 – im Sprachgebrauch der Ökumeniker auftauchte.

Ökumenisches Lernen ist eine besondere Art des Lernens. Es geht dabei nicht so sehr um die Vermittlung neuer Inhalte, sondern vielmehr um einen Prozeß des Miteinander- und Voneinander-Lernens. Inhalt des ökumenischen Lernens ist also nicht die Darstellung der Ökumenischen Bewegung bzw. der Geschichte des ÖRK. Es geht im ökumenischen Lernen auch nicht um eine Vermittlung von Sachinformationen, sondern um die Einübung konziliaren Denkens und Handelns, um Befähigung zur ganzheitlichen, die unterschiedlichen Problemfelder verknüpfenden Wahrnehmung:

„Ökumenische Wahrnehmung heißt demgegenüber, in die Verschiedenheit und ‚Eigen‘art des kulturellen, sozialen und religiösen Lebens der Menschen und Völker einzuführen; es bedeutet, daß der andere selbst zu Wort kommt und seine Situation nicht unter eurozentrischen Kategorien gedeutet wird, und es ist zugleich ein Wahrnehmen von politischen, wirtschaftlichen, kulturel-

len und religiösen Lebenszusammenhängen“ (S. 32).

Damit ist deutlich, daß ökumenisches Lernen nicht nur einen relativ hohen Abstraktionsgrad voraussetzt, sondern auch ohne Vorbild in der religionspädagogischen Praxis ist. Dies wird vor allem im Mittelteil des Buches (S. 49–127) deutlich, in dem verschiedene Lehrpläne und Lehrplanentwürfe des RU auf die Möglichkeiten ökumenischen Lernens – meist vergeblich – abgeklopft werden (Ausnahme: Manfred Kopp, S. 117ff).

Die Erwartung des interessierten, ökumenisch engagierten Lesers, umsetzbare Anregungen, Modelle und Entwürfe für seine eigene Praxis im RU vorgesetzt zu bekommen, wird – abgesehen von wenigen, skizzenhaften Ausnahmen – enttäuscht. Im Vorwort nennt der Herausgeber für diese bedauerliche Fehlanzeige die Gründe: Zeitmangel! Leider ist die mit großer Sorgfalt hergestellte Monographie damit nur für Lehrplankommissionen, Kultusministerien, Schulreferenten und Schulbuchautoren nützlich, der Praktiker sucht vergeblich nach umsetzbaren Ideen.

Wenig Trost bietet da die Selbsterkenntnis des Herausgebers, daß eine Spannung/Widerspruch bestehe zwischen dem generellen Anspruch des ökumenischen Lernens und den Rahmenbedingungen, die der ev. RU bietet (S. 40). Der Lernort Schule, so wird auf den folgenden Seiten deutlich, eignet sich denkbar schlecht für die Umsetzung ökumenischer Lernimpulse in die Praxis. Denn ein Unterricht, der Fragestellungen wie z.B. das Überleben der Menschheit, die Zukunft der Einen Welt in Gerechtigkeit und Frieden aufnimmt, ist damit noch nicht automatisch ein ökumenischer Unterricht. Ohne ganz auf ökumenisches Lernen in der Schule

verzichten zu wollen, setzt Klaus Goßmann schlußendlich (S. 44) doch eindeutig auf die „Möglichkeiten außerschulischen Lernens, Erlebens und Arbeitens, um der Gefahr zu begegnen, daß der ökumenische Ansatz ‚verschult‘ und die bloße Belehrung an die Stelle der Beteiligung“ gesetzt wird.

Günther Hermann

*Wolfgang Thönissen*, Das Geschenk der Freiheit. Untersuchungen zum Verhältnis von Dogmatik und Ethik. Tübinger Theologische Studien Bd.30 Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1988. 344 Seiten. Kt. DM 48,-.

Thönissen untersucht in dieser Tübinger Dissertation von 1986 die Frage nach dem spezifisch Christlichen einer theologischen Ethik, die sich bewußt auf den neuzeitlichen Autonomieanspruch einläßt. „Im Horizont der modernen Freiheitsthematik“ (121) wandelt sich das Natur-Gnade-Problem in die Aufgabe einer theologischen Sinnbestimmung des Begriffs der Personwürde, bei der die Eigenständigkeit sittlicher „Verantwortungsfreiheit“ gewahrt bleibt, dennoch aber sittlich-autonome Freiheit und Freiheit des Glaubens aus ihrer je eigenen Sinnmitte aufeinander verweisen. Dies gelingt erst mit Hilfe des Denkmodells der Analogie, genauer einer „*analogia libertatis*“ (168), die im menschlichen Freiheitsvollzug das innere Voraussetzungs- und Überbietungsverhältnis von Gnade und Person aufdeckt: „Weil der Begriff des die personale Relation schlechthin Sinnerfüllenden sich ergiebig erweist für den Begriff der Gnade, kann jede personale Begegnung durch den Vorgriff auf personale Begegnung mit Gott, der allein sie zu ermöglichen und zu erfüllen ver-